

# Südasien

**Brück, Michael von (Hg.):** *Bhagavadgītā*. Der Gesang des Erhabenen. Frankfurt am Main / Leipzig: Verlag der Weltreligionen 2007. 457 S. 8°. Lw. € 30,00.

ISBN 978-3-458-70002-9.

Besprochen von **Angelika Malinar**: Zürich,  
E-Mail: [malinar@access.uzh.ch](mailto:malinar@access.uzh.ch)

DOI 10.1515/olzg-2016-0042

Das Buch des Münchener Religionswissenschaftlers Michael von Brück umfasst eine Übersetzung des Textes samt Annotierungen zu einzelnen Versen, eine Darstellung der Rezeptionsgeschichte, Erläuterungen zu einzelnen Begriffen und bibliographische Hinweise. Die Übersetzung ist eine überarbeitete Version einer bereits 1993 mitsamt dem „spirituellen Kommentar“ des christlichen Mystikers Bede Griffiths veröffentlichten Wiedergabe der *Bhagavadgītā* (im Folgenden: BhG). Das Anliegen der Publikation besteht insgesamt darin, den Text und seine spirituelle Bedeutung in der indischen Tradition einem allgemeinen Publikum nahezubringen.

Die Übersetzung basiert auf der kritischen Edition des Textes, wie er in der Poona-Edition des *Mahābhārata* konstituiert worden ist. Für die Transkription der Sanskritworte ist eine halbherzige Entscheidung getroffen worden, die weder für Spezialisten noch für Nichtspezialisten zufriedenstellend ist: Es werden (S. 291: wegen der Aussprache) Langvokale transkribiert, nicht aber die nasalisierten und zerebralisierten Laute (so kommt es dann zu Transkriptionen wie etwa *vishāda*). Hier wäre ein gänzlicher Verzicht auf diakritische Zeichen wohl besser gewesen. Die einzelnen Kapitel der BhG sind, ohne weitere Erläuterung, mit einer Überschrift versehen worden, die Kolophon von Ausgaben des Kommentars des Śāṅkara (ca. 8. Jh. n. Chr.) entnommen sind und wonach jedes einzelne Kapitel eine „Yogalehre“ bzw. den Teil einer Yogapraxis beinhalte (z. B. Kapitel 1: „Yoga der Verzweiflung Arjunas“, usw.). Die Übersetzung selbst ist gut lesbar und erzielt den vom Autor angestrebten Effekt einer „größtmöglichen Verständlichkeit“ (S. 290), ohne die sprachliche Genauigkeit im Hinblick auf den Originaltext Preis zu geben. Wie die Entscheidungen über die Übersetzung einzelner Worte und Begriffe zu Stande gekommen sind, wird nicht genauer begründet, was auch der Autor klar ausweist, wenn er feststellt: „Eine detaillierte wissenschaftliche, philologische, historische und sozialgeschichtliche Kommentierung ist im Zusammenhang dieser Ausgabe nicht möglich“ (S. 291). Eine

wissenschaftlich orientierte Rezension ist somit nur begrenzt möglich und notwendig, weshalb im Folgenden in erster Linie Punkte zur Sprache kommen, die vom Autor selbst thematisiert werden.

Zu Recht weist von Brück auf die Schwierigkeiten hin, die der Originaltext Übersetzern und Interpreten bietet. Diese sind jedoch weniger einem „hybriden Sanskrit“<sup>1</sup> (S. 300) und dem Übergang vom vedischen zum klassischen Sanskrit geschuldet, als der Komplexität der Argumentation und den Unsicherheiten im Hinblick auf Terminologie. Letztere ist, wie von Brück betont, in der Tat nicht von der definatorischen Präzision geprägt, die der späteren philosophischen Kommentarliteratur zukommt. Gleichwohl bedeutet das nicht, dass die Terminologie völlig fluide ist. Vor allem in Bezug auf die Deutung der in der BhG benannten Lehrpositionen wird eine solche Annahme problematisch. So geht von Brück z. B. davon aus, dass Śāṅkya und Yoga in der BhG nicht als Bezeichnungen für die von „Kapila und Patanjali“ entwickelten Systeme zu verstehen sind (S. 300) und übersetzt folgerichtig bei der ersten Nennung der beiden Worte in BhG 2,39 mit „Theorie“ bzw. „Praxis“ (S. 29). An allen anderen Stellen übersetzt er jedoch die beiden Worte nicht mehr und führt sie damit als Namen bzw. *termini technici* (z. B. 5,4f.), was darauf hindeutet, dass in der BhG doch von distinkten Lehr- und Praxistraditionen die Rede wäre. Die Ausführlichkeit, mit der die Śāṅkya-Philosophie im erläuternden Teil des Buchs dargestellt wird, zeigt ebenfalls, dass es sich um mehr als namen- und begriffslose „Theorie“ handelt. Aufgrund der Bedeutung von Yoga in der BhG (noch unterstrichen durch die der Kommentarliteratur entnommenen Kapitelüberschriften) sowie in deren Rezeptionsgeschichte wäre es sicher auch sinnvoll gewesen, diesem Thema im Kommentarteil einen eigenen Abschnitt zu widmen.

Angesichts des ausgeprägten theologischen Interesses, das Übersetzung und Darstellung der BhG leitet, bleibt von Brücks Einschätzung bzw. religionsgeschichtliche Einordnung der Lehren der BhG unerwartet unbestimmt. Einerseits weist er auf die geistesgeschichtliche Bedeutung des Textes hin und betont die Neuartigkeit der Bhakti (Liebe, Loyalität zu einem als „Höchstes“ anerkannten Gott oder einer Göttin). Andererseits relativiert er aber die Relevanz der Gottesliebe ebenso wie die Gestalt des sich in diesem Text als „Höchstes“ offenbarenden Gottes Vāsudeva-Kṛṣṇa, indem er ihn (entgegen der Darstellung im Text) als „verkörperten Viṣṇu“ deutet (S. 166). Die Entwicklung von monotheistischen Lehren und der

<sup>1</sup> Diese Bezeichnung wird eher für andere Texte verwendet; gängig ist vielmehr: „episches Sanskrit“.

Bhakti als Zentrum der damit verbundenen religiösen Praktiken wird nicht diesem Text zugeordnet (obwohl genau das in der neueren Forschung als zentrales Anliegen des Textes herausgearbeitet wurde), sondern der späteren Tradition. Diese Beispiele zeigen, dass die indologische Forschung für von Brück zwar eine gewisse, ausgewählte Rolle spielt, der Rezeptionsgeschichte des Textes in der indischen Traditionen aber ein weit größeres Gewicht zugewiesen wird. Das mag für die Ausarbeitung einer religionswissenschaftlich-theologischen Sicht auf den Text auch gerechtfertigt sein, aber es wäre hilfreich gewesen, die bei der Berücksichtigung von Forschungsergebnissen angewandten Kriterien zu benennen.

Das gilt auch für die Darstellung der Rezeptionsgeschichte, die in einen Teil über „Indien“ und einen über „Europa“ untergliedert ist. Das größte Gewicht erhalten im Indien-Teil die Kommentierungen des Textes durch klassische indische Philosophen sowie Deutungen aus dem 19. und frühen 20. Jh., die alle auf Grundlage zumeist indologischer Literatur generell zuverlässig dargestellt werden. In Bezug auf das sog. „Mittelalter“ folgt von Brück der von Eric John Sharpe aufgestellten, aber nur spärlich belegten These, dass der BhG in dieser Epoche keine große Bedeutung zugekommen sei, sondern sie vielmehr im 19. Jh. vom Westen erst wiederentdeckt wurde. Entsprechend knapp fällt der Abschnitt zur Rezeption im indischen „Mittelalter“ aus, in dem zwar Namen von „bhakti-Mystikern“ genannt werden, aber keine ihrer Werke (dazu zählen auch Kommentare zur BhG). In etwas kryptischer Weise wird die Blüte der Gottesliebe mit Hinweis auf politische Entwicklungen in Indien zwischen dem 15. und 18. Jh. erklärt, die „durch Eroberungen von außen und polizeistaatliche Unterdrückungssysteme im Innern“ gekennzeichnet gewesen seien (S. 219); es werden keine Herrscher genannt, und offen bleibt, was hier mit „Polizeistaat“ gemeint sein soll. Die regionalsprachliche BhG-Rezeption, persische Übersetzungen (etwa von Dārā Šikōh, 17. Jh.) wie auch die diversen BhG-Kommentare in den „mittelalterlichen“ Bhakti-Traditionen bleiben unerwähnt. Ohne diese Ebene der Kontinuität ist jedoch die Bedeutung der BhG in der frühen Phase der europäischen Auseinandersetzung mit Indien nicht zu erklären, denn es waren indische Gelehrte, die Europäern den Weg zu den Texten bahnten, die ihnen als autoritativ galten und dadurch für den Westen bedeutsam schienen.

Im Teil zu „Europa“ werden ganz verschiedene Ebenen der Beschäftigung mit diesem Text nebeneinander gestellt, so dass sie insgesamt einer Chronologie folgen, ohne einen der thematisierten Rezeptionszweige durchgehend zu verfolgen. So illustriert z. B. die indologische BhG-Forschung die Rezeption des Textes zu Beginn

des 20. Jhs. mit einer Darstellung der Deutungen der Textgeschichte bei Richard Garbe und Rudolf Otto, um dann New-Age- sowie christlichen Deutungen der BhG nach dem 2. Weltkrieg zu weichen, wobei letztere durch die Interpretationen von Bede Griffiths repräsentiert werden. Auch hier wäre eine klarer konturierte und damit engere Auswahl von Zugängen hilfreich gewesen, um ein oder zwei Ebenen der Rezeptionsgeschichte in ihrer Komplexität nachvollziehbar werden zu lassen.

Ungeachtet dessen muss jedoch betont werden, dass von Brück hier ein Spektrum von Interpretationen und Zugängen versammelt, das nur selten in dieser Weise wahrgenommen und aufbereitet wird. Darin besteht auch ein wesentliches Verdienst dieses Bandes gegenüber vielen anderen, nicht an Spezialisten gerichteten Präsentationen dieses viel übersetzten und interpretierten Textes, die oft mit weit weniger erläuterndem Apparat versehen sind und z. T. keinerlei wissenschaftlichen Referenzrahmen gelten lassen, geschweige denn verarbeiten. Für Nichtspezialisten, insbesondere religionsgeschichtlich, theologisch und nicht zuletzt spirituell orientierte Leser ist diese Übersetzung der BhG und auch der weite Rezeptionshorizont, in den sie gestellt wird, eine gute Option.